

Institutionen der Katholischen Erwachsenenbildung

Teil 3: Katholische Akademien

Die katholischen Akademien sind Einrichtungen der Bistümer und entstanden nach dem Zweiten Weltkrieg, um einen notwendigen Neuaufbau des geistigen, gesellschaftlichen und politischen Lebens in Deutschland aus dem Geist des Evangeliums und der jüdisch-christlichen Tradition mitzugestalten. Erfahrungen aus dem kulturellen und politischen Katholizismus der Weimarer Zeit (Romano Guardini u.a.) waren dabei inspirierend und Vorbild der bereits 1945 gegründeten Evangelischen Akademie Bad Boll. Die erste katholische Akademie wird 1951 in der Diözese Rottenburg-Stuttgart gegründet. Beschränkte sich bis 1989 die Gründung von Akademien auf Westdeutschland, so kam es nach dem Fall der Mauer 1989 zu Neugründungen im Osten Deutschlands (Berlin, Dresden, Erfurt, Magdeburg). 2011 musste mit der Katholischen

Akademie Trier zum ersten Mal eine Akademie schließen.

Mit den Namen einzelner Akademien ist die Erinnerung an wichtige gesellschaftspolitische und kulturelle Diskussionen verbunden, andere wurden international anerkannte Orte der christlich-jüdischen bzw. christlich-muslimischen Begegnung. Als Foren des gesellschaftlichen und kulturellen Dialogs und der christlichen Bildung genießen die Akademien heute in und außerhalb der Kirche eine hohe Wertschätzung.

Die insgesamt derzeit 23 katholischen Akademien betreiben ein breit gefächertes Programm. Es reicht von akademischen Auseinandersetzungen auf hohem Niveau, wie etwa der gemeinsame Auftritt von Joseph Ratzinger und Jürgen Habermas der Katholischen Akademie Bayern (2004), oder anderen kirchlichen, religiösen oder

theologischen Themen bis hin zu Fortbildungen für Mitarbeitervertretungen. Die Akademien sind in einem Leiterkreis zusammengeschlossen. Vorsitzender ist derzeit Prälat Dr. Peter Klasvogt von der Kommende – Sozialinstitut des Erzbistums Paderborn. Für Prof. Dr. Joachim Valentin, Direktor vom Haus am Dom, Katholische Akademie Rabanus Maurus sind »Katholische Akademien lebendige Plattformen der Bildung, des Austauschs und der zivilgesellschaftlichen Problemlösung. Oft mit einem markanten Ort in den Metropolen oder einer idyllischen Landschaft verbunden, begegnen sich hier Menschen, die sich sonst nicht begegnen: Multiplikatoren/-innen der verschiedenen Interessengruppen, aber auch die, die sonst nichts oder wenig zu sagen haben. Es wird die christliche Tradition bedacht und verkündet sowie in neue Formen und Sprachspielen gefasst. Es werden gesellschaftliche Probleme wie Bioethik oder Klimaschutz in den Rahmen der christlichen Lehre von Menschenwürde und guter Schöpfung gestellt. Vor einigen Jahren meinte manch einer, die Zeit der meist nach dem Krieg gegründeten Akademien sei vorbei. Doch ein Aufbruch unter den allesamt jüngeren Kollegen und Kolleginnen hat die Notwendigkeit der Akademien für Kirche und Gesellschaft neu sichtbar werden lassen, ja, man kann heute, was Programm, Nachfrage und Vernetzung angeht, von einer regelrechten Renaissance der Akademien sprechen.«

KEB Deutschland statt KBE

Namensänderung umgesetzt

Auf der letzten Mitgliederversammlung in Fulda wurde es beschlossen und nun in die Tat umgesetzt. Die Dachorganisation der katholischen Erwachsenenbildung heißt jetzt offiziell »Katholische Erwachsenenbildung Deutschland – Bundesarbeitsgemeinschaft e.V.«. Grund für diese Namensänderung sei vor allem, so Geschäftsführerin Andrea Hoffmeier, dass sich die Bundesebene an die auf Landesebene gebräuchliche Abkürzung »KEB« angleicht. So wird deutlich, dass die Bundesebene nicht abgetrennt von der Arbeit in



KATHOLISCHE
ERWACHSENENBILDUNG
DEUTSCHLAND

den Bundesländern, sondern Teil der gemeinsamen Strukturen ist, bestätigte die Geschäftsführerin. Nun heißt die Bundesebene »KEB Deutschland«. Entsprechend umgeändert wurde auch das Logo und die Internetadresse. Die Geschäftsstelle in Bonn ist jetzt unter keb@keb-deutschland.de und die Homepage unter www.keb-deutschland.de zu erreichen.

Perspektiven katholischer Erwachsenenbildung

Die KEB Diözese Rottenburg-Stuttgart hat zu ihrem 40-jährigen Jubiläum einen Sammelband »Perspektiven katholischer Erwachsenenbildung im gesellschaftlichen Kontext« herausgegeben. Die Autoren/-innen aus Wissenschaft und Praxis diskutieren die gesellschaftliche Bedeutung katholischer Erwachsenenbildung, entwickeln Perspektiven für die Zukunft und reflektieren die bestehenden Angebote, Strukturen und Analysen. Herausgeber ist der Leiter der KEB, Dr. Michael Krämer (W. Bertelsmann Verlag, 29,90 Euro).

POSITION

*Bernward Bickmann,
Geschäftsführer des
Franziskanischen
Bildungswerks e.V. und
des Franziskanergymnasiums Kreuz-
burg gGmbH, Großkrotzenburg
und stellv. Vorsitzender der KEB
Deutschland*



Limburg – und die Folgen

»Aufräumen nach dem Knall« war der Titel einer Veranstaltung im »Haus am Dom« am 12. November 2013. Ziel war es, eine erste Bilanz zu den Ereignissen im Bistum Limburg zu ziehen. In den letzten Wochen hatten die Medien ein Hauptthema: die Baukosten für das neue Diözesanzentrum im Bistum Limburg. Die schlagzeilentauglichen 31 Millionen Euro haben eine Grundsatzdebatte über kirchliche Finanzen, deren Kontrolle und Verwendung ausgelöst. Dabei geht es längst nicht mehr um Designerbadewanne und Reliquienraum. Infrage gestellt wird das Verhältnis von Kirche und Staat und diskutiert die Frage nach der Zukunft von Kirche: Wie muss eine Kirche aussehen, die nach dem Evangelium lebt? Dazu passt ganz sicher nicht die »Atmosphäre lähmender Furcht«, von der Priester des Hofheimer Kreises sprechen, wenn sie das Verhältnis von Bischof und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Bistum Limburg beschreiben. Wie bei einem Eisberg, bei dem ein Siebtel oberhalb der Wasseroberfläche sichtbar ist, sechs Siebtel unterhalb, so kommen in diesem Skandal grundsätzliche Fragen zum innerkirchlichen Geschehen zum Vorschein. Das bedeutet einen weiteren Vertrauensverlust für die Kirche nach dem Missbrauchsskandal. Und die Menschen, die in Gemeinden, in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit und in der Caritas arbeiten, spüren dies hautnah, und

dies nicht nur am Rückgang der Spendenbereitschaft oder an Kirchenaustritten.

Wo liegt der Grundkonflikt? Paul Josef Kardinal Cordes beschreibt dies in einem Rundfunkinterview so: »Bischof Tebartz van-Elst versuchte, die Bindung der Diözese an die katholische Weltkirche zu verstärken. Die hatte ja durch verschiedene Praktiken und auch Personen doch sehr gelitten, und es hatten sich auch Strukturen eingestellt, die ja nicht einmal nach dem Kirchenrecht vertretbar sind« (im Gespräch mit Jürgen Liminski, Deutschlandradio, 1.11.2013).

Für die Redaktionsleiterin der Wochenzeitung Christ und Welt, Christiane Florin, geht es um einen Systemkonflikt: »Wie begründet sich eigentlich geistliche Macht? Das eine, vielleicht eines Tages überkommene Herrschaftssystem kann auf Zustimmung von unten verzichten, solange der Würdenträger die Legitimation vom Papst an aufwärts hat. Ein solcher Bischof kann das Volk ignorieren, er kann es sogar verachten und aus der Kirche treiben. Das andere, vielleicht kommende System basiert zwar auch nicht auf einem Konsens von Freien und Gleichen. Aber es belohnt Geistliche, die das Kirchenvolk ernst nehmen. Heraus käme ein Klerus, der sich den Gläubigen erklärt. Beharrlich zu argumentieren und an die Einsicht zu appellieren macht mehr Mühe, als mal eben Einsicht in Bilanzen und Gremienprotokolle zu gewähren« (Christ und Welt 44/2013).

Vertrauen auf Papst Franziskus

Inhaltlich sichtbar wird dieser Konflikt auch an den Debatten rund um die Freiburger »Handreichung für die Seelsorge zur Begleitung von Menschen in Trennung, Scheidung und nach ziviler Wiederverheiratung«. Während für den Präfekten der Glaubenskongregation, Erzbi-

schof Gerhard Ludwig Müller, die Handreichung »in der Terminologie unklar ist und in zwei Punkten nicht mit der kirchlichen Lehre übereinstimmt«, äußert der Diözesansprecher Robert Eberle: »Im Erzbistum Freiburg vertrauen Menschen auf Papst Franziskus, der dazu ermutigt, neue Wege zu gehen.«

Der Fragebogen zu Ehe und Familie zur Vorbereitung auf die Sonderbischofssynode 2014 sorgt für weitere Debatten: Während Erzbischof Müller die Debatte für beendet erklären will, erklärt Kardinal Marx, dass die Gespräche über dieses Thema nicht allein auf die Lehre der Kirche verengt werden dürften und der Präfekt der Glaubenskongregation die Diskussion nicht beenden könne.

Wie wirkt sich dieser Konflikt in der kirchlichen Erwachsenenbildung (und nicht nur dort) aus? Kirche ist nicht da, wo der Bischof ist, sondern wo sich »zwei oder drei in meinem Namen versammeln«. Zu fragen ist: Welche Bedeutung kommt dem Volk Gottes in dieser Debatte zu? Kirchliche Erwachsenenbildung darf nicht nur an den Symptomen des Konfliktes herumdoktern, wenn die Hierarchie sich nicht den Konflikten stellt. Wenn sie sich aber den Fragen stellt, die durch die aktuellen Vorkommnisse in Limburg aufgebrochen sind, um Positionen in einem offenen Dialog ringt, kann Bildungsarbeit zu einem Motor der notwendigen innerkirchlichen Entwicklung werden und zugleich in der Art und Weise, wie sie das macht, Vertrauen zurückgewinnen.

Der Namenspatron des Papstes, Franz von Assisi, formuliert in seinem Testament: »Niemand hat mir gezeigt, wie ich leben soll« und beruft sich auf den »allerhöchsten Herrn«, der ihm den Weg gezeigt hat. Die Anerkennung der Freiheit der Wegsuche jedes Einzelnen wäre dann der Beginn der Anerkennung von Freien und Gleichen, die in starken synodalen Strukturen ihren Ausdruck finden könnten.